

Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 39 (1951)

Heft: 7

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zentralblatt

Organ des Schweizer. Gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Abonnement

Jährlich Fr. 2.70 Nichtmitglieder Fr. 3.70

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen

du hilfst ihm halb —

Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann
und du hilfst ihm ganz

Redaktion: Frau Helene Scheurer-Demmler, Bern, Dufourstraße 31, Telephon (031) 4 46 61
Administration (Abonn. u. Inserate): Buchdruckerei Bächli & Co., Bern, Marlenstr. 8. Postcheck III 286
Postcheck des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins (Zentralquästorin Zürich): VIII 23782

Aus dem Inhalt. Nachdruck verboten. Bundesfeiersammlung 1951 für notleidende Mütter. Mitteilungen des Zentralvorstandes. Unser Werk der Adoptivkinder-Versorgung. Von der 63. Jahresversammlung. Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz. Aus den Sektionen Ilanz, Baden, Saanen, Zürich.

Bundesfeiersammlung 1951 zugunsten notleidender Mütter

Das Metallabzeichen, welches am 1. August zugunsten der Aktion für notleidende Mütter verkauft wird, ist in einem Jugendheim der Westschweiz hergestellt worden und stellt eine Mutter dar, die ein Kindchen im Arm hält. Sicher wird dies hübsche Abzeichen, das so sinnvoll für die Aktion wirbt, gern als Brosche getragen werden.

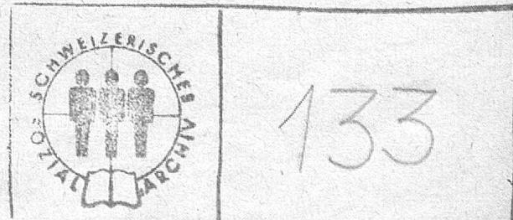
Notleidende Mütter sind diejenigen unter unsern Mitschwestern, welchen es aus finanziellen Gründen nicht möglich ist, sich nach Krankheit oder Wochenbett die notwendig gewordene Erholung oder Stärkung zu verschaffen. Die Hilfsaktion zieht auch Entlastungshilfe während der Schwangerschaft, Beiträge zur Anschaffung von Prothesen (Brillen, Gebisse usw.), Haushalthilfe während Krankheit oder Kur einer Mutter in Betracht.

Die kantonalen und lokalen Mütterhilfsstellen werden wieder die Treuhänderinnen sein, welche für gerechte Verteilung der Gelder bürgen. Wir wollen hoffen, daß ihre heute leeren Kassen hochaufgefüllt werden durch die diesjährige 1. August-Sammlung. Bedenken wir, daß es vielen notleidenden Müttern leichter fällt, eine Hilfe aus dieser Aktion anzunehmen als aus der Gemeindefürsorge. Und so müssen wir Frauen ganz besonders uns einsetzen für diejenigen unserer Mitschwestern, denen ihre Mutterschaft Sorge bereitet oder deren Gesundheit durch Überanstrengung oder Krankheit gefährdet oder geschwächt ist. Möge dieser so dringend nötigen Mütterspende ein großer Erfolg beschieden sein, zum Wohle nicht nur der Mütter sondern auch ihrer Familien! A. H. Mercier

Ohne gesunde Mütter keine gesunden Familien.

Mutterhilfe ist die beste Familienfürsorge.

Bundesfeiersammlung 1951 zugunsten notleidender Mütter.



Mitteilungen des Zentralvorstandes

Die Schweizerische Zentralstelle für Heimarbeit hat an ihrer Jahresversammlung vom 16. Juni den im Vorstand freigewordenen Sitz unserm Verein zuerkannt und die Unterzeichnete als Inhaberin desselben bestimmt. Wir freuen uns, mit der Heimarbeitssache in diesen nähern Kontakt zu kommen, befaßt sich doch die Großzahl unserer Sektionen mit Ausgabe von Heimarbeit.

Wir erinnern unsere Sektionen an unsern Appell, ergangen an unserer Jahresversammlung, bis Ende September der Zentralpräsidentin Vorschläge für neue Zentralvorstandsmitglieder einzureichen. Zugleich müssen wir aber um Verständnis dafür bitten, daß die Prüfung dieser Vorschläge im Hinblick auf Zuteilung von Aufgaben und Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile durch den Zentralvorstand erfolgt.

Nochmals sei allen Sektionen, welche sich so hilfsbereit gezeigt haben bei den Aktionen für die Hard-Core-Flüchtlinge, herzlich gedankt. In schönster Qualität sind die Jacken und Westen eingegangen, und dazu kommen immer weiter Barspenden für die Patenschaften des Heims «Pelikan». Einzahlungen für solche können weiterhin gemacht werden auf unser Spezialpostscheckkonto IXa 1878, Sammlung Europa-Hilfe, aber mit dem Vermerk auf dem Talon «Für die Hard-Core - Fälle Patenschaft».

Zur Druckbereinigung des Generalberichtes pro 1950 sollten noch nicht gemeldete Änderungen auf der Präsidentinnenliste *unverzüglich* der Zentralpräsidentin mitgeteilt werden.

A. H. Mercier

Für die notleidenden Mütter Zur 1.-August-Sammlung 1951

Wir alle haben mit großer Freude vernommen, daß das Ergebnis der diesjährigen 1.-August-Sammlung unsern *notleidenden Müttern* zugute kommt. Auch eine gerechte Verteilung ist vorbereitet, sind doch in allen Kantonen entweder Frauenvereine oder sogar spezielle Komitees dafür besorgt, das anvertraute Geld zweckentsprechend und sinngemäß zu verteilen. Zudem wurden vom Bundesfeierkomitee Richtlinien aufgestellt, an die sich die kantonalen Komitees halten können. Daß nichts verschwendet wird, davon zeugten die verschiedenen Kurzreferate der einzelnen Kantonalvertreterinnen, welche an der kürzlich einberufenen Konferenz mitteilten, wie sie mit dem anvertrauten Gut umgegangen sind, und daß dieses teilweise sogar von 1945 — der letzten Sammlung zugunsten der notleidenden Mütter — bis 1951 reichte. Wieviel Not durfte doch gelindert werden, wie vielen Müttern, die immer zuerst an ihre Kinder denken, etwas Erleichterung gebracht! — Das Schweiz. Bundesfeierkomitee hat nun den Schweiz. Gemeinnützigen Frauenverein, den Bund Schweiz. Frauenvereine und den Kathol. Frauenbund beauftragt, dafür zu sorgen, daß die Frauenorganisationen in unserm ganzen Land sich für eine wirksame Propaganda und für einen guten Erfolg der 1.-August-Sammlung einzusetzen. — Daher geht auch der Ruf an *Sie*, nicht nur von den prächtigen Briefmarken und die schöne Postkarte sowie das hübsche 1.-August-Abzeichen zu kaufen, nein, *Sie persönlich* müssen auch mithelfen mit Propaganda, Sie müssen Ihre Freunde und Bekannten auf die Sammlung aufmerksam machen. Dieses Jahr *muß* ein Rekordsammelergebnis bringen, damit wir unsern Mitschwesterinnen helfen können, aber auch weil die Frauenvereine für die Propaganda verantwortlich sind, darum wollen wir alle unser Bestes tun. v. h.

Unser Werk der Adoptivkinder-Versorgung

Kurzreferat von *Frau Dr. R. Seeger-Meyer*, Vizepräsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, gehalten an der Generalversammlung vom 21. Mai 1951 in Bern

Wohl wenige Aufgaben entsprechen besser dem Bedürfnis der Frau, zu helfen, zu hegen und aufzubauen, als die Fürsorge für verlassene Kinder. Meistens außerehelich geboren, in kleinerer Zahl Kinder aus geschiedenen Ehen oder Waisen und vereinzelt auch eheliche Kinder, deren Eltern aus irgendeinem Grunde nicht für sie sorgen können oder wollen, sind diese kleinen Menschlein oft schon im zartesten Alter dem Wohlwollen fremder Menschen anheimgegeben. Ihre Zahl ist größer, als man gemeinhin annimmt. Wie viele von ihnen werden das Mindestmaß an Liebe erhalten, das sie brauchen, um wirklich gedeihen und sich entfalten, nicht nur leben zu können? Aus dieser Sorge heraus galt der Adoptivkinder-Versorgung von jeher das besondere Interesse der gemeinnützigen Frauenschar.

Vor Jahresfrist hielt unsere Fürsorgerin, *Fräulein Honegger*, an dieser Stelle über das Werk ein Referat, das in einem Appell zu Mitarbeit und Hilfe der Sektionen gipfelte. Mit dankbarer Freude können wir heute berichten, daß diesem Aufruf ein schönes Echo geworden ist. Die Adoptivkinder-Versorgung hat im Laufe des vergangenen Jahres in 97 Sektionen 111 « Patinnen » bekommen. 111 gemeinnützige Frauen haben sich bereit erklärt, für das Werk in ihrer Ortschaft oder Landesgegend im Bedarfsfall bestimmte Aufgaben zu übernehmen und ihm ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Damit steht nun das Werk nicht mehr nur in der Obhut des Zentralvorstandes und der Werkkommission, sondern eine im Laufe der Zeit sicher noch wachsende Zahl von Sektionen steht ihm zu Gevatter und nimmt tätigen Anteil an seinem Gedeihen. Damit sind wir auch einen Schritt näher zu dem Ziele gelangt, die Adoptivkinder-Versorgung auf sichere finanzielle Grundlagen stellen zu können, die es uns ersparen würden, die notwendigen Summen für die Aufrechterhaltung und den Ausbau des Werkes jedes Jahr mühsam zusammensuchen zu müssen.

Sie wissen alle, daß aus der Initiative einer gemeinnützigen Frau, *Fräulein Martha Burckhardt*, vor nun fast dreißig Jahren die *Vermittlungsstelle Rapperswil* gegründet und dem Patronat des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins unterstellt worden ist. Viele Hunderte von verlassenen Kindern fanden seither durch das Werk eine dauernde Heimat und wurden vor dem schweren Los bewahrt, einer Behörde zur Last fallen zu müssen. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein stand dem Schützling bei durch das Gewicht seines Namens in der Öffentlichkeit, das ihm von Anfang an Beachtung und Vertrauen sicherte und durch einen beträchtlichen Jahresbeitrag. Die ganze Arbeit aber, die viel Zeit und Hingabe und für Reisen und Korrespondenzen auch Mittel erforderte, wurde von *Fräulein Bruckhardt* und später von *Fräulein Martha Brändlin* ehrenamtlich geleistet. Diejenigen Betriebskosten, welche die Beiträge der Zentralkasse, einiger Gönner und einzelner Sektionen überstiegen, wurden von den Betreuerinnen des Werkes aus eigenen Mitteln getragen. Von dem Augenblick an, als der wachsende Umfang der Beanspruchung diese ehrenamtliche Führung des Werkes unmöglich machte und eine fachlich ausgebildete Fürsorgerin eingestellt sowie ein Büro mit zweckentsprechender Kartothek eingerichtet werden mußte, fiel unserm Verein die Aufgabe zu, das Werk nun ganz in seine Hand zu nehmen und voll für dessen Finanzierung zu sorgen. Die Werkkommission,

die früher kaum in Erscheinung getreten war, wurde neu bestellt und mit bestimmten Kompetenzen ausgerüstet. Sie ist für die administrativen Fragen zuständig, und ihre Hauptsorge bildet immer die Beschaffung der Betriebsmittel. Diese Kommission von sieben Mitgliedern ist dem Zentralvorstand verantwortlich, von dessen Zustimmung die Beschlüsse von größerer Tragweite selbstverständlich abhängen. Die Durchführung der Versorgungen liegt, mit Ausnahme derjenigen, welche die Sektion Aarau fast seit Anbeginn als selbständige Zweigstelle ehrenamtlich besorgt, seit drei Jahren in den Händen von *Fräulein Alice Honegger*, welche mit Hingabe und Verantwortungsfreudigkeit in ihrer Arbeit steht, für die ihr die notwendige große Selbständigkeit gewährleistet ist. Es bedeutet eine gewisse Erleichterung ihrer Verantwortung, daß dem Schutz des Pflegekindes im Gefolge einiger tief betrüblicher und tief beschämender Vorkommnisse im Laufe der letzten Jahre nun doch in unserem Land vermehrte Aufmerksamkeit gewidmet wird. Es ist nämlich nicht zu vergessen, daß auch die bei der Adoptivkinder-Versorgung angemeldeten und von ihr versorgten Kinder so lange unter die Pflegekindergesetzgebung fallen, bis die Adoption fertig vollzogen ist. Das kann verschieden lange Zeit dauern. Wo nun eine kantonale Pflegekinderfürsorge besteht, trägt diese die Verantwortung für die Kontrolle und Betreuung auch der von uns placierten Kinder bis zu deren Adoption. So sind wir gemeinnützigen Frauen also in doppelter Hinsicht, als Schweizer Frauen überhaupt und als Betreuerinnen der Adoptivkinder-Versorgung, von ganzem Herzen daran interessiert, daß der Schutz des Pflegekindes endlich in *allen* Kantonen geordnet und immer besser ausgebaut werde.

Im Herbst 1946 hat die Studienkommission für das Pflegekinderwesen der schweizerischen Landeskonferenz für soziale Arbeit, in der auch unser Verein durch *Frau Dr. Labhart* vertreten ist, Richtlinien für die Pflegekindergesetzgebung ausgearbeitet, die sämtlichen Kantonsregierungen zugestellt wurden mit der eindringlichen Bitte, die eventuell bereits bestehende Organisation und Gesetzgebung auszubauen und, wo überhaupt noch nichts angeordnet ist, den gesetzlichen Pflegekinderschutz einzuführen. Seither haben drei weitere Kantone entsprechende Verordnungen erlassen, so daß bis heute in einem Drittel der Kantone das Pflegekinderwesen gesetzlich geordnet ist. In mehreren Kantonen sind ferner Beratungen darüber im Gange, und es ist zu hoffen, daß sie bald zum Ziele führen werden. Das ist ein Fortschritt, aber es ist noch nicht genug. Wir Frauen dürfen nicht ruhen, bis im ganzen Land kein Kind mehr ohne gesetzlichen Schutz und die dazugehörige gewissenhafte Kontrolle dasteht. Wir werden überall da, wo es noch an den notwendigen Gesetzen fehlt, unermüdlich den Finger auf die Lücke legen und, da wir keinen direkten Einfluß haben, wenigstens jede Möglichkeit des indirekten zielbewußt ausnützen.

Die Arbeit für unser Werk ist ausgedehnt und vielfältig. Darum ist es so erfreulich und hilfreich, daß in vielen Sektionen nun Mitarbeiterinnen bereit sind, die Sache der Adoptivkinder zu ihrer eigenen zu machen und der Fürsorgerin an die Hand zu gehen, wenn es nötig ist. Besonders ins Gewicht fällt die Hilfe der Mitarbeiterinnen aus Zürich und Umgebung, die an Ort und Stelle Schreibarbeiten und Hilfeleistungen im Büro übernehmen und sich regelmäßig zum Beantworten der Telefonanrufe in der Abwesenheit der Fürsorgerin einfinden. Die ehrenamtliche Hilfe hat es bis heute ermöglicht, ohne bezahlte Hilfskräfte auszukommen mit Ausnahme einer Vorpraktikantin der Sozialen Frauenschule, die momentan während drei Monaten rückständige Arbeit im Büro erledigen hilft. Seit einiger Zeit ist es *Fräulein Honegger* auch gelungen, Frauen zu

finden, die aus Liebe zu den hilflosen Kleinen bereit sind, fortlaufend zum minimalen Selbstkostenpreis einem unserer Schützlinge ein Durchgangspflegeheim zu bieten. Diese Möglichkeit ist für das Werk von großem Wert. Viele der meist außerehelichen Mütter der Adoptivkinder müssen sich so bald als nur möglich nach einer Arbeit umsehen. Sie, sowie vielfach auch die Behörden, dringen deshalb oft darauf, daß das Kindlein so rasch als möglich abgeholt wird, denn die Kosten der Unterbringung in Kinderheimen sind heute beträchtlich. Wenn wir bei unserer sorgfältigen Prüfungsmethode nicht schnell genug ein passendes Elternpaar finden, dann wird ohne unsere Hilfe ein solches gesucht, und es kommen manchmal Versorgungen zustande, wie wir sie niemals verantworten würden. Nun haben wir die Möglichkeit, an den Durchgangspflegestellen Kinder unterzubringen, bis wir sie nach bestem Wissen und Gewissen placieren können. Auch im Kinderheim Oerlikon steht uns ein Bettlein unter dem Selbstkostenpreis zur Verfügung. Für diese wichtigen Durchgangsplacierungen haben wir in der Rechnung einen speziellen Fonds errichtet, damit die Mittel dafür auch dann vorhanden sind, wenn die Minimalsumme nicht oder nicht voll bezahlt werden kann. Der weitere Ausbau solcher Durchgangspflegemöglichkeiten ist eine Zukunftsaufgabe, deren Inangriffnahme nur von unserer finanziellen Situation abhängt.

Sie sehen, die Adoptivkinder-Versorgung ist voll beschäftigt. Trotzdem möchte ich jetzt auf die Frage eingehen, die heute manchmal leichthin in bezug auf Werke der privaten Gemeinnützigkeit gestellt wird, die Frage, ob denn auch heute, im Zeitalter des Wohlfahrtsstaates, ein solches Werk notwendig ist. Ganz abgesehen vom gesunden Grundsatz, daß nichts dem Staat aufgeladen werden soll, was das Volk ebensogut selbst tun kann, muß diese Frage bejaht werden. Unsere Fürsorgerin, die auf Schritt und Tritt mit den heute bestehenden staatlichen und halbstaatlichen Fürsorgeeinrichtungen für Kinder in Berührung kommt, kann nur immer wieder aus vollem Herzen versichern, daß unser Werk eine Lücke ausfüllt und auch in weiterer Zukunft notwendig ist. Es sind eben in der Hauptsache die großen Städte, welche ihre sozialen Ämter mit genügend Personal ausrüsten können, um den Anforderungen gewachsen zu sein. Selbst dort aber nehmen die Aufgaben rascher zu als der Ausbau der staatlichen Fürsorge möglich ist. Die Amtsvormundschaft einer unserer großen Städte hatte zum Beispiel im Jahre 1939 15 Kinder zu versorgen, während es 1950 schon deren 42 waren, also fast dreimal soviel. In kleineren Städten und auf dem Lande aber, wo das Fürsorgebudget nicht so großzügig bedacht werden kann, sind die Waisenämer, Amtsvormundschaften, Pfarrämter, Armenpflegen und privaten Institutionen in stets zunehmendem Maß froh, sich an unser Werk wenden zu können. Frei von jeder Schablone, von keiner berufsmäßigen Eile behindert und getragen von der warmen menschlichen Anteilnahme all der Frauen, die hinter ihr stehen, kann unsere Adoptivkinder-Versorgung das Vertrauen rechtfertigen, das ihr entgegengebracht wird. Die wachsende Zahl der Vermittlungen ist eine klare Antwort auf die Frage nach der Notwendigkeit des Werkes.

Wie Sie aus dem Jahresbericht gehört haben, waren es dieses Jahr 75 Vermittlungen. Fünfundsiebzig Elternpaare, deren Sehnsucht nach einem Kind nun auf diese Weise gestillt werden konnte, fünfundsiebzig kleine verlassene Kinder, die von ihnen wie eigene Kinder aufgenommen wurden und die nun nicht als Pflegekinder, vielleicht an mehrmals wechselnden Pflegeplätzen, untergebracht werden müssen, sondern eine dauernde Heimat gefunden haben. Ist das nicht

eine Aufgabe so recht nach dem Sinn des SGF und dem Herzen jeder Frau? Daß die Adoptivkinder-Versorgung für notwendig gehalten wird, beweist uns auch die Unterstützung, die auf unsere Gesuche hin einige Kantonsregierungen und Stiftungen uns gewährt haben und ohne welche wir das Werk schon heute nicht mehr in diesem Umfang führen könnten. Und damit komme ich noch auf die Frage der Finanzen zu sprechen, die für die Adoptivkinder-Versorgung wie für alle gemeinnützigen Werke leider auch die Grundfrage bedeutet.

Daß wir für Gehalt, Büromiete, Reisekosten und Versicherungen trotz ehrenamtlicher Mitarbeiterinnen jährlich eine beträchtliche Summe bereitstellen müssen, versteht sich von selbst. Sie werden die Abrechnung 1950 in kurzem zugestellt erhalten. Nicht ganz die Hälfte der notwendigen Summe ist uns jährlich durch feste Einnahmen sicher. Darunter stellen die Jahresbeiträge, welche nun von 69 Sektionen geleistet werden, eine Erleichterung dar, für die wir herzlich dankbar sind. Über diese Erleichterung hinaus bedeuten sie einen beglückenden Beweis der Treue und Verbundenheit der Sektionen zum schweizerischen Mütterverband, den dieser ganz besonders wohlthuend empfindet. Um ein Werk wie die Adoptivkinder-Versorgung zu tragen, braucht es diese Treue. Aber sie belohnt sich auch selbst durch das Bewußtsein, in unserem Volk einen Dienst an den schwächsten Gliedern zu tun, der sich immer neu als segensreich erweist. Daß es überhaupt bis jetzt immer wieder möglich war, die fehlenden Beträge zu erbitten, bestärkt uns im Glauben, daß auf dem Werk ein Segen liegt. Aber es ist eine harte Pflicht für uns Frauen, immer wieder bei Stiftungen, Behörden und Gönnern bitten zu müssen. Wir können durch die Adoptivkinder-Versorgung jedes Jahr das Los von 50 bis 80 verlassenen Kindern, später vielleicht einmal noch von mehr, zum Guten wenden, wenn wir den Betrag von nicht einmal 200 Franken pro Kind aufbringen können. Jedoch nur für knapp die Hälfte dieser Kinder sind uns die Mittel sicher. Sollen wir eines Tages die andern ihrem Schicksal überlassen müssen, weil dem Werk die Mittel fehlen? Das soll und darf nicht sein. Die Zentralkasse kann keine größeren Beiträge aufbringen, so gerne sie es tun würde. Aber gemeinnützige Frauenvereine erweisen sich ja immer wieder als wahre Wunder in der Kunst, auf immer neue Art Geldmittel für ihre Aufgaben zu erwerben. Ich sage wirklich erwerben, nicht erbetteln. Denn was sie dabei an persönlichem Einsatz zu leisten pflegen, verdient den Namen einer intensiven Arbeit. Wenn es möglich wäre, die Erfindungsgabe und Arbeitslust der Sektionen trotz all der großen eigenen und allgemeinen Aufgaben von Zeit zu Zeit voll in den Dienst einer Aktion für die Adoptivkinder-Versorgung zu stellen, dann müßte es möglich werden, die regelmäßigen Einnahmen den Erfordernissen für das Werk näher zu bringen.

Unsere Adoptivkinder-Versorgung ist ein notwendiges und segensreiches Frauenwerk. Die staatliche und halbstaatliche Fürsorge leistet heute zwar Großes. Doch wo sie ihre Ergänzung in der privaten Gemeinnützigkeit, *im persönlichen Einsatz des Menschen für den Menschen nicht hat, da fehlt ihr die Seele*. Es sind in erster Linie die Frauen, die dazu berufen und geschaffen sind, diesen persönlichen Einsatz zu leisten. Von jeher, so wie heute, haben sie sich dazu auch immer aus innerstem Bedürfnis bereit gefunden. Schwierigkeiten können und dürfen dabei nie unüberwindliche Hindernisse sein.

Darum wird die Adoptivkinder-Versorgung als ein Werk der privaten Gemeinnützigkeit von den gemeinnützigen Frauen erfolgreich in die Zukunft getragen werden. Das hoffen wir zuversichtlich. R. S.-M.

Allerlei von der 63. Jahresversammlung

Das Protokoll meldete den schönen Verlauf der Berner Versammlung im altgewohnten, guten Rahmen. Hier, im Bericht: «Was nicht im Protokoll steht» möge auch Unerfreuliches nicht verschwiegen und gleich vorweggenommen sein.

Wie unangenehm war es für unsere verehrte Zentralpräsidentin, ein paar Dutzend nicht angemeldete Frauen als Banketteilnehmerinnen feststellen zu müssen! Man begreift es, daß hie und da eine Mutter oder Geschäftsfrau nicht sicher zum voraus wissen kann, ob sie für die Versammlung abkömmlich sein wird. Die Tagungskarte könnte aber immerhin bestellt werden. Es ist eine Rücksichtslosigkeit gegenüber der Organisation eines Festes, wenn sich einige Stunden vor dem gemeinsamen Essen noch zirka 70 Gäste ansagen. Die einladende Sektion Bern hatte in entgegenkommender Weise den Anmeldetermin möglichst weit hinausgeschoben, auf den 15. Mai, so daß es hätte möglich sein sollen, eine einigermaßen richtige Zahl von Festteilnehmerinnen zuhanden der betreffenden Gaststätten und Betriebe zu erhalten. Wollen wir alle dafür besorgt sein, daß solches in Zukunft besser wird? Und gleich noch das Zweite: so sehr der frohe Verkehr zwischen den Tischnachbarn zu einem Bankett gehört, so bemüht ist es für den Vorstandstisch, wenn dem Ersuchen um Ruhe für die Worte eines Gastes nur ganz kurz nachgekommen wird und im Rücken des oder der Sprechenden alsbald wieder ein Stimmengewirr sich erhebt, das wirklich alles über-tönt. Ein paar Minuten des Schweigens, auch wenn, infolge eines Regiefehlers mit dem Mikrophon, die ferner Sitzenden nichts vom Toast verstehen, ist einfach ein Akt der Höflichkeit. Ganz ungeteilter Aufmerksamkeit und größter Stille durften sich aber die Gastreferenten vom Montag und Dienstag erfreuen.

Am Montag war es die Berner Seminarlehrerin *Fräulein Helene Stucki*, welche in interessanter Weise die «Beziehung zwischen Mutter und Kind in den Phasen der Entwicklung» beleuchtete. Viel neue pädagogische Erkenntnis, verklärt von Dichterworten, wurde den überraschten Zuhörerinnen geboten. Es braucht ein Wissen um die Vorgänge auf jeder Entwicklungsstufe, dem Kind ist eine erzogene Mutter als Führerin vonnöten. Die Rednerin wies den Weg durch alle Phasen der Entwicklung bis zum Ziel: dem reifen, innerlich freien Menschen, der sich aber gebunden fühlt an Gott.

Das erschütternde Ringen um den rechten Geist in unserer vermaterialisierten Welt aufzuzeigen, war das ernste Bemühen von *Nationalrat E. Boerlin, Liestal*, in seinem Vortrag vom Dienstagvormittag über «die Grundfragen der weltpolitischen Krise». Als eine Krankheit sieht *Dr. Boerlin*, der vom Krankbett seiner Gattin zu uns gekommen war, die weltpolitische Krise an, als eine Krankheit, zu der wir uns positiv einstellen müssen. Sie ignorieren geht nicht, wir müssen sie bekämpfen, doch nicht mit Geld und Waffen, sondern mit Geist. Wir dürfen nicht Zuschauer sein, sondern müssen unsere Kräfte aktivieren, uns ganz hingeben in Liebe und Treue an Menschen und Aufgaben. Das kranke Europa wird nicht zusammenbrechen, wenn wir unsere geistigen Waffen: Freiheit, Recht, Demokratie, Christentum gegen den Ungeist einsetzen. Wir müssen zuerst die sittlichen Gesetze zwischen den Menschen verwirklichen, müssen Ernst machen mit einem Christentum, das dem Menschen dient. Die Frauen haben die große Aufgabe, als Erzieherinnen des Volkes von morgen zu wirken. Das Haus muß wieder zum Heim werden, nicht nur für die Familienglieder, auch für den Fremdling, den Flüchtling. Völker, die die Welt lieb haben können, führen keinen Krieg! Es kommt auf uns an, jedes kann helfen. Des Redners

begeisterte und trostreiche Worte leuchteten wie Fackeln ins Dunkel der Zeit. *Frau Dr. Mercier* dankte ergriffen dafür und gab den Frauen die Mahnung mit: nicht mit Gewalt etwas ändern wollen, aber auch nicht nur hinnehmen, was nicht in Ordnung ist, sondern sich mühen um den rechten Geist.

Von diesen Höhepunkten der Tagung kehren wir in der Berichterstattung wieder zu den heimischen Gefilden zurück. Da ist der Jahresbericht der Zentralpräsidentin, der stets großem Interesse begegnet. Es ist erfreulich zu beobachten, wie das stille, hingebungsvolle Wirken von *Frau A. H. Mercier*, welche für sich keinen Dank in Anspruch nimmt, aber freudig nach allen Seiten Dank spendet, ihr treues Einstehen für die gemeinnützige Sache, ihre mütterliche Art im Verkehr mit den Sektionen Früchte trägt. Aufmerksam lauschen die von Berg und Tal, aus der Stadt und vom Land zur Generalversammlung herbeigeströmten Delegierten den Ausführungen ihrer Präsidentin, nehmen mit Freude Kenntnis von gedeihlichen Werken, mit Bedauern von solchen, die unter der Ungunst der Zeit leiden und lassen sich anfeuern, an ihrem Ort zu schaffen und zu helfen. Besonders willkommen waren wieder die Berichte aus den Sektionen, die von grundverschiedener Arbeit zeugten. In der großen Sektion Baden sind große Werke: ein alkoholfreies Restaurant, Kurse aller Art, Ferienhilfe für Frauen usw. zustande gekommen durch ein imponierendes Zusammenschaffen von protestantischen, katholischen und israelitischen Frauen. Das kleine Ilanz, die « 1. Stadt am Rhein », wagte sich tapfer an kriegsbedingte Aufgaben. Jetzt ist sein zähverteidigtes Hauptwerk der evangelische Kindergarten, der nur dank dem Verständnis der Zentralpräsidentin und ihrem Zustupf aus der Kasse der Berghilfe aufrechterhalten werden kann. Das fortschrittliche Saanen beschäftigt sich mit der Mitarbeit der Frau in Schule, Kirche und Armenpflege. Es hat Mütter- und Kinderhilfe gut ausgebaut und nimmt sich sehr der Hausweberei an. Eine Vertreterin der Sektion Zürich schilderte liebevoll das Werden und Bestehen des Altersheims für Hausangestellte, welches sehr geschätzt wird und stets voll besetzt ist. Lebhaftes Interesse weckte auch das Kurzreferat der Vizepräsidentin *Frau R. Seeger-Meyer*: Unser Werk der Adoptivkinder-Versorgung. Dieses segensreiche Werk, dessen Notwendigkeit auch Fürsorgeämter und Armenpflege gerne anerkennen, dehnt sich immer weiter aus, benötigt ein Büro mit einer fachlich ausgebildeten Leiterin und mußte deshalb auf breitere finanzielle Basis gestellt werden. Die Mitarbeit von « Gemeinnützigen » aus allen Landesteilen ist aber weiterhin sehr notwendig, um dem Werk seinen spezifischen, persönlichen Charakter zu wahren.

Wohltuend an all diesen Tätigkeitsberichten war, daß es um den Menschen, den Dienst am Nächsten, geht. Menschliche Wärme kam auch in der Mitteilung *Frau Merciers* zum Ausdruck, daß *Frau E. Schmid-Fehr*, Basel, nach mehr als 25 Jahren treuer Mitarbeit im Zentralvorstand und in verschiedenen Kommissionen zurücktrete, um einer jüngeren Kraft Platz zu machen. Mit herzlichem Dank wurde die Scheidende zum Ehrenmitglied ernannt. Wird die noch unbekannte Nachfolgerin soviel Interesse, Fähigkeit, Hingabe, Humor und Zeit mitbringen, wie unsere « alte » *Frau Schmid-Fehr*? Eine neue Sektion: Hunzenswil im Aargau wurde willkommen geheißen. Die Landsektionen wurden gebeten, der Verwertung der voraussichtlich sehr reichen Kirschenernte ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Zum Wohl des Volkes viel Frischkonsum und möglichst wenig ins Brennfaß! Die Augustfeierspende für notleidende Mütter (die Aktion begann schon am 1. Juni) wurde den Sektionen ans Herz gelegt. Noch eine andere Aktion empfahl die Präsidentin warm: Die 200 alten Flüchtlinge,

welche der Bundesrat in die Schweiz aufgenommen hat und für deren Unterkunft und Verpflegung er im Flüchtlingsheim « Pelikan » in Weesen sorgt, bedürfen weiterhin unserer Betreuung. Auf den ersten Appell hin sind zirka 200 prachtvolle gestrickte Frauenjacken und Herrenwesten gespendet worden, welche die Präsidentin herzlich verdankt.

Der feierliche Schlußgesang des Vaterlandsliedes: O mein Heimatland ! hob wie alljährlich Herzen und Sinne gemeinsam empor.

Und nun ist noch nichts von Bern gesagt worden ! Bern, die Bundesstadt, lockte die Frauen aus der ganzen Schweiz ja ganz besonders, und sie sollten nicht enttäuscht werden. Auf dem Wege zum Versammlungsort, zum Kursaal Schänzli, redete das alte schöne Bern eine gar lebendige Sprache für diejenigen Frauen, welche die letzten beiden Nummern des « Zentralblattes » studiert hatten. Der Vorstand der Sektion Bern aber hatte ein Unterhaltungsprogramm vorbereitet, das uns bernisches Land und Volk « schöner nützt nüt » vorstellte ! Das Heimat-schutztheater mit dem Ringgenbergchörli, das so prachtvoll jodelte, spielte, daß es eine helle Freude war, und wenn das Ohr auch vom schwierigen Dialekt nicht jedes Wort erfaßte, das Herz verstand alles. Und erst die Autocar-Rundfahrt am zweiten Tag ! Weit hinaus ins herrlich gebreitete Land fuhren die 19 frohbela-denen Cars, hügel auf, hügel ab an blühenden Gärten vor breit hingelagerten Bauernhäusern vorüber, an goldenen Rapsfeldern, an saftig grünen Wiesen mit blühenden Apfelbäumen, durch hohen jungbelaubten Wald. Am blauen Himmel standen große, weiße Wolken, wurden schwarz, als sie sich auf die Berge senkten und entluden sich in kräftigen Güssen: Was verschlug's ? Zum Abschiedstee saß man wieder in Bern wohlgeborgen in den vornehmen Räumen des Bellevue Pa-lace, drückte ein letztesmal viele Hände mit einem herzlichen: Auf Wiedersehen in St. Gallen 1952 !

M. B.-H.

Schweiz: Gartenbauschule für Töchter, Niederlenz (Aargau)

45. Jahresbericht pro 1950

Die Berichterstattung am Ende des Schuljahres ist uns regelrecht zum Be-dürfnis geworden, empfinden wir dies doch als ein Band, das uns alljährlich mit unsern Freunden und Gönnern verbindet. Wir danken darum in erster Linie für die eingegangenen Subventionen und Jahresbeiträge sehr herzlich: für die Bun-dessubvention, die Subvention des Kantons Aargau, die Subvention des Zentral-vorstandes des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins, die Jahresbeiträge der Konservenfabrik Lenzburg und der Frauenvereine St. Gallen und Zurzach sowie die Jahresbeiträge der privaten Freunde unserer Schule.

Dankbaren Herzens können wir sagen, daß der Schulbetrieb planmäßig und ohne Einschränkungen abgewickelt werden konnte, und daß unsere Schülerinnen von ernstesten Krankheiten und Unfällen verschont geblieben sind.

Im März fanden, wie jedes Jahr, die Examentage statt. Die dreizehn Schüle-rinnen der Diplomklasse trafen sich wieder in der Schule, nachdem sie das Prak-tikumsjahr absolviert hatten. Sie wurden von unsern kantonalen Experten geprüft und bestanden das Examen alle mit guten bis sehr guten Durchschnittsnoten. Es sind dies in alphabetischer Reihenfolge: Elsbeth Bertschinger, Hintereggen, Zürich; Verena Brack, Aarau; Ann-Ros Dändliker, Muttens; Regeli Eichenberger, Beinwil a. See; Marianne Eugster, Ruvigliano; Anne Gautier, Genf; Anni Held, Seuzach,

Winterthur; Margrit Kriesi, Frauenfeld; Elsa Künzi, Zürich; Jeannette Meyer, Aarau; Ruth Pfäffli, Wald, Zürich; Beatrice Triebelhorn, Luzern; Nelly Vetter, Huttwil.

Am 21. März fand die Prüfung der geschäftskundlichen Fächer der 2. Klasse statt. Auch dieses Examen wurde von den bewährten kantonalen Experten abgenommen. Es ist uns ein Bedürfnis, diesen Herren Experten, die unserer Schule Jahr um Jahr die Treue halten, für all die geleistete Arbeit von ganzem Herzen zu danken.

Die Schülerinnen der zweiten Klasse traten am 1. April ihre Praktikumsstellen an.

Das Hausexamen der ersten Klasse, das von unsern ständigen Lehrkräften, *Herrn Hurni* und *Fräulein Blessing*, abgenommen wurde, hat wiederum gezeigt, wieviel eine angehende Gärtnerin schon nach dem ersten Schuljahr wissen muß. Die vielen Fragen über Obstbau, Gemüsebau und Blumenpflege wurden von den Schülerinnen mit Interesse und auf lebhaft Art beantwortet. Am 3. April traten 13 Töchter für den Berufskurs und eine Tochter für einen Kurs von sechs Monaten in unsere Schule ein. Wir schätzen uns glücklich, eine so große Zahl von Anmeldungen bekommen zu haben.

Die Schulkommission hat in drei Hauptsitzungen alle laufenden Fragen und Traktanden besprochen und erledigt.

Eine einzigartige Abwechslung bildete der Radiowagen Basel, der am 23. Mai zur Aufnahme der Reportage in unserer Schule weilte. *Radio Basel*, im besondern der Sprecherin *Frl. Helli Stehle*, sei an dieser Stelle für ihr Entgegenkommen sehr herzlich gedankt.

Auch dieses Jahr ließen wir die Allgemeinbildung der Töchter nicht aus dem Auge. So hielt *Herr Gartenarchitekt Mertens aus Zürich* am 17. März einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über Gartengestaltung und *Herr Maag, Gartenarchitekt, Zofingen*, einen solchen über eine Schwedenreise. Beide Vorträge wurden von den Schülerinnen mit großer Freude und Interesse verfolgt.

Die schon zur Tradition gewordenen literarisch-ethischen Vorträge von *Frl. Dr. Odermatt* aus Zürich bildeten eine ernste Abwechslung für unsere Töchter, und es ist erfreulich festzustellen, wie lieb diese Vorträge allen geworden sind.

An Stelle von *Herrn Pfarrer Bernoulli*, der nach Schwanden verpflichtet wurde, hat *Herr Pfarrer Marti* aus Niederlenz die Stunden für Lebenskunde übernommen. Auch diese nicht obligatorischen Stunden wurden im allgemeinen erfreulicherweise gut besucht.

Es ist uns ein Bedürfnis, all unsern treuen, bestbewährten Lehrkräften für die geleistete Arbeit von ganzem Herzen zu danken: *Herrn Hurni*, *Frl. Blessing* und *Frl. Forster*, die die beruflichen Fächer auf sich nehmen, *Herrn Basler*, der in ausgezeichneter Art alle geschäftskundlichen Fächer erteilt, *Frl. Günther*, die mit viel Liebe Methodik lehrt, *Herrn Fehlmann*, der die Schülerinnen in Gartengestaltung unterrichtet, *Herrn Dr. Leuthold*, der die Chemiestunden übernommen hat, *Herrn Direktor Richter*, der mit unsern Schülerinnen singt und *Herrn Dr. Meyer*, der mit großem Geschick und viel Feingefühl die Gesundheitslehre gibt. Unsere liebe, treue Leiterin, *Frl. Humbel*, konnte im abgelaufenen Jahr ihr 22. Dienstjubiläum feiern. Auch ihr sei für all die viele unermüdliche Arbeit und ihr mütterliches Vorstehen sehr herzlich gedankt. Im April war auch unser Zimmermädchen *Ida* 20 Jahre in der Schule tätig. Auch ihr gebührt der beste Dank für soviel Treue.

Eine wohlverdiente Unterbrechung und Abwechslung nach der anstrengenden Arbeit in Garten und Theoriesaal bildeten die verschiedenen Exkursionen, so der Besuch der Baumschulen von *Herrn Haller* in Brugg und der Dahlienschau von *Herrn Hoffmann* in Unterengstringen.

Die Schülerreise, die dieses Jahr über den Jochpaß führte, war leider vom Wetter nicht begünstigt. Trotzdem bildete sie eine willkommene Unterbrechung des Alltags und brachte viel Freude in die junge Schar.

Der Unterhalt von Haus und Garten erforderte einige größere Reparaturen. So mußten im Haus alle Fenster neu verkittet und gestrichen und der Kamin im Gewächshaus neu aufgemauert werden. Das Düngermittelhäuschen wurde ausgebessert und eine kleine Mauer beim Seerosenbassin neu erstellt. Die Kosten für all diese Reparaturen übernahm die Zentralkasse.

Die Schule wurde das Jahr hindurch von zirka 700 Personen (Vereine und Gesellschaften) besucht. Das wachsende Interesse, das unserer Schule entgegengebracht wird, freut uns ganz besonders und gibt uns den Mut, trotz finanziellen Schwierigkeiten auf eine erfolgreiche Zukunft zu hoffen.

Die Präsidentin: *Frau Fischer-Heller, Wildeg.*

Bericht von Herrn Hurni

Die verhältnismäßig geringe Zahl der Schülerinnen der zweiten Klasse gestattete nicht, außerordentliche Arbeiten durchzuführen.

Der Arbeitsaufwand, der notwendig ist, um der Schule Einnahmen zu verschaffen, hat sich in den zwei letzten Jahren etwas verschoben. Wenn während des Krieges und in den ersten Nachkriegsjahren aus den Gemüsekulturen verhältnismäßig hohe Einnahmen erzielt wurden, so sind es heute in erster Linie die Topfpflanzenkulturen, aus welchen die größten Einnahmen erzielt werden. Dies bedingt natürlich auch vermehrten Arbeitsaufwand. Während des Winterhalbjahres, mit den vielen Theoriestunden, bleibt wenig Zeit übrig für praktische Arbeiten. Diese Zeit reicht gerade, um die notwendigen Arbeiten, welche die Topfpflanzenkulturen erfordern, zu erledigen.

Der 1948 erstellte Gewächshausblock trägt allerdings dazu bei, die Topfpflanzenkulturen zu erweitern. Obwohl dieses Haus während des Winters nicht geheizt wird, können dort gewisse Kulturen untergebracht werden, die dann auch zu vermehrten Einnahmen führen. Dadurch, daß in diesem Hause die im zeitigen Frühjahr blühenden Pflanzen kultiviert werden können, bleibt in den übrigen Häusern mehr Platz für sogenannte Grünpflanzen, welche heute gut abgesetzt werden.

Die übrigen Gebiete des Gartenbaues, vor allen Dingen der Gartenobstbau, darf deshalb nicht vernachlässigt werden. Um auf diesem Gebiete mit den neueren Bestrebungen und Methoden Schritt zu halten, wird es notwendig sein, im nächsten Herbst eine Anzahl neuere Zwergobstformen zu pflanzen. Aus naheliegenden Gründen wird man aus diesen Anlagen nie große Einnahmen erzielen, auch verlieren diese Zwergobstformen an Wert als Demonstrationsmaterial, sobald sie ihre endgültige Größe erreicht haben; sie müssen dann wieder durch Neupflanzungen ersetzt werden.

Um den Schülerinnen möglichst viel zu bieten, werden stets neue Pflanzenarten in Kultur genommen. Ebenso werden immer neue Gemüsesorten ausprobiert.

Das starke Auftreten der Engerlinge im Staudenquartier machte eine Bekämpfung dieser Schädlinge notwendig, was mit ziemlich großen Unkosten verbunden war. Werden diese Schädlinge nicht bekämpft, so ist der Schaden noch größer.

Im Frühling konnte die Stützmauer auf der Ostseite des Hauses und die angrenzende Giebelmauer des Düngerraumes, welche einzustürzen drohten, neu erstellt werden.

Anlässlich verschiedener Exkursionen wurden folgende Gartenbaubetriebe besucht: *Haller in Brugg*, *H. Zulauf in Schinznach-Dorf* und *Hoffmann in Unterengstringen*.

Der übliche zweitägige Ausflug über Frutt und Jochpaß machte den Schülerinnen viel Freude.

Eine Stunde aus der Arbeit der Sektionen

Sektion Ilanz

Gesprochen an der Jahresversammlung in Bern am 22. Mai 1951

Ilanz, die erste Stadt am Rhein, so orientieren wir jedesmal mit Stolz, wenn jemand vielleicht nicht gerade wissen sollte, wo sich dieser liebliche Flecken befindet. Lohnend, es sich näher zu betrachten, denn es birgt manchen Zeugen alter und ehrwürdiger Herkunft. Dieser historisch so bedeutungsvolle Ort, wo so manches uns bis auf den heutigen Tag erhaltene Recht durchfochten wurde. In unserem lieben alten Städtchen im Bündner Oberland, mit Patrizierhäusern, Überresten alter Ringmauern, Türmen und Toren, da sind wir daheim.

Charakterisiert unser Städtchen vielleicht auch uns, wie wir von unsern lieben Unterländern so oft bezeichnet werden, als schwer zugänglich, uneinnehmbar, verschlossen —.

In und um diese Mauern bewegen sich die Tätigkeiten, die Freuden und Leiden unseres Evangelischen Frauenvereins. Bescheiden, ja sehr bescheiden, wenn wir uns an andern Vereinen messen wollten. Schon immer, wenn ich die Tätigkeiten unserer Sektion mit andern, natürlich auch größeren verglich, mußte ich fast mit einer inneren Wehmut feststellen, daß unsere Tätigkeit fast verschwindend klein ist. Und ich muß, vielleicht beschämend, gestehen, daß ich fast einen Schock bekam, als unsere verehrte Zentralpräsidentin, *Frau Mercier*, mich anfragte, ob ich an der Versammlung in Bern ein Kurzreferat über die Tätigkeit unseres Vereins halten wolle.

So wurde am 12. März 1917 in einer Versammlung von zirka 30 Frauen und Töchtern der Evangelische Frauenverein gegründet, mit der Aufgabe: Unterstützung von Ortsarmen und Kranken sowie sich an gemeinnützigen und wohlthätigen Werken zu betätigen. Der Jahresbeitrag für Aktive wurde mit Fr. 3, für Passive mit Fr. 5 festgelegt. Das war die Zeit während und nach dem Ersten Weltkrieg. Unsere Gemeinde zählte damals mehr Unterstützungsbedürftige als das seit einigen Jahren und auch heute noch der Fall ist. Die Familien waren damals eher kinderreicher, und einen geregelten Lohnausgleich für Wehrmänner gab es damals noch nicht.

Daß mit diesem kleinen Betrag von 3 Franken sich keine großen Summen häufen konnten, liegt klar. So mußten unsere Frauen sich Mittel und Wege suchen, wie und wo sie zu Geld kommen könnten. Es wurde mancherlei versucht,

nicht alles geriet. Doch unsere Frauen ließen sich nicht entmutigen und gingen den eingeschlagenen Weg tapfer weiter. Von mancher edlen Gönnerin bedacht und unter fleißigem und unermüdlichem Schaffen, sei es zur Unterstützung oder zur Durchführung von Basaren und Tombolas, gelangen wir in die Jahre 1927 bis 1929. Da war unser Verein, nebst allen andern Aufgaben, auch schon in der Lage, dem entstehenden Altersasyl für Ilanz und Umgebung die Bettwäsche zu schenken. Selbstverständlich nicht fixfertig, sondern den Stoff am Stück gekauft und von Frauen und Töchtern verarbeitet. Über die vielen Knopflöcher kann man heute noch etwa einen Seufzer hören. Da wir, und das bis heute noch, über kein eigenes Vereinslokal verfügen, wurde dem Verein von der Asylkommission in anerkannter Weise ein Lokal für unsere Zusammenkünfte unentgeltlich zur Verfügung gestellt, was unsere Frauen sehr beglückte, denn nun konnten sie sich endlich mit ihren Vereinsangelegenheiten in einem netten Zimmer daheim fühlen, wo sie wöchentlich zu Näharbeiten zusammenkamen.

Im Jahre 1932 gab unser Verein 1000 Franken an die Unkosten der Kirchenrenovation.

Durch die Mobilmachung im Jahre 1939 gab es für unsern Verein viel und unbekannte Arbeit. Da war einmal die Bereitstellung und Führung einer Soldatenstube, welche nicht nur viel Arbeit, sondern auch viele Sorgen mit sich brachte, jedoch auch Befriedigung durch den Dank und die Anerkennung der Soldaten. Dennoch atmeten unsere Frauen auf, als diese vom Volkswohl übernommen wurde. Eine Dörranlage wurde in Betrieb gesetzt und eifrig benützt. Wer nicht selber mit Mehranbau belastet war, besserte für Bergbauernfrauen Wäsche aus. Im Juni 1940 trat unsere Sektion dem SGFV bei, dadurch wurden auch wir jeweils aufgefordert, die durch den Krieg bedingten Sammlungen durchzuführen. Und man durfte mit dem Ertrag jeweils sehr zufrieden sein.

Als wir dem SGFV beitraten, ahnten wir wohl kaum, wie mancher Vorteil sich damit uns aufschlösse. Und ich glaube, meine Gefühle täuschen sich da bestimmt nicht, wenn ich sage, wir seien im Laufe der Jahre unserer lieben Zentralpräsidentin ein bißchen ans Herz gewachsen. Das zu fühlen, tat uns immer wohl und gab uns neuen Mut. Nie klopfen wir bei ihr an, ohne daß sie nicht gewußt hätte, für unsere Anliegen ein Türchen aufspringen zu lassen. Wie sehr ist uns geholfen, daß sie sich für uns einsetzt und wir dadurch aus der Aktion Bergbevölkerung für unsern Kindergarten Geldzuwendungen bekommen. Dieser Kindergarten ist ein Problem, das unsern Verein schon seit Jahren beschäftigt. Wie gerne hätten wir den auf uns genommen, aber leider, leider waren unsere verfügbaren Mittel auf die Dauer nie genug, und auch keine Aussichten zeigten sich, deren mehr zu bekommen. Umstände halber mußte vor zirka vier Jahren fast plötzlich entschieden werden: wer trägt den Kindergarten? Es blieb nichts anderes übrig, als daß die gesamte Kirchgemeinde sich dessen annahm und ihn unterstützt. So sind es heute eine Schar von zirka vierzig lebhaften und manchmal recht unternehmungslustigen Kindern im Alter von drei bis sieben Jahren, die den Kindergarten beleben, unter der treuen Obhut einer liebevollen Kindergartentante. Wie bescheiden die Räumlichkeiten und wie gefährlich die Treppen sind, das möchte ich hier nicht genauer beschreiben. Und trotzdem sind wir alle froh und dankbar, daß die Sache bestehen kann. Aber dem Raumangel wird in Bälde abgeholfen, denn eine edle Gönnerin und Kinderfreundin, *Frau Dr. Bodmer-Abegg, Zürich*, schenkte unserer Kirchgemeinde 50 000 Franken mit der Bedingung, daß in dem entstehenden Kirchgemeindehaus, auf das ich nochmals zurückkommen werde, auch Aufent-

haltsräume für unsere lieben Kleinen geschaffen werden müssen. Daß diese Räumlichkeiten auch in diesen Bau gehören, war unserer Kirchgemeinde wohl klar, aber ohne diese großzügige Gabe wäre der Bau wohl kaum schon zustande gekommen. Und die laufenden Betriebskosten werden uns auch weiterhin Sorgen machen.

Bestimmt ist es zum großen Teil auch unserer verehrten *Frau Mercier* zu verdanken, daß unserm Kanton 3000 Franken für die Lawinengeschädigten zuzugingen. Liebe *Frau Mercier*, für all Ihr Wohlwollen danke ich Ihnen im Namen aller unserer Mitglieder von ganzem Herzen.

Wenn wir auch keine großen sichtbaren Erfolge unserer Arbeit aufweisen können, so darf hier doch gesagt werden, daß in unserem Verein stets mit viel Aufopferung und unermüdlich am Gedeihen der guten Sache gearbeitet wird. Unsere Tätigkeiten bestehen eher in viel Kleinarbeit. Und wenn wir wohl auch da und dort einige hundert oder auch tausend Franken beisteuern, so wiederholt sich deren Verlauf fast immer gleich. Auch dürfen wir uns nicht zumuten, jährlich oder auch in etwas größeren Zeitabständen einen Basar durchzuführen, denn wir müssen nicht nur die Spenderin, sondern zum großen Teil auch wieder die Käuferin sein.

Durch Krieg und Rationierung bedingt konnte manches Jahr nichts mehr zugunsten der Vereinskasse unternommen werden. So mußte wohl oder übel im Jahre 1948 beschlossen werden, im Frühjahr 1949 einen Basar mit allem Drum und Dran durchzuführen. Wir erlaubten uns daraufhin, unsere Bettelfühler noch über die Kantonsgrenze hinaus zu strecken, und fast überall stießen wir auf offene Herzen und Hände. Befindet sich vielleicht auch unter Ihnen jemand, der uns damals eine Gabe zukommen ließ, so möchte ich nicht unterlassen, Ihnen dafür nochmals herzlich zu danken. Unserm Basar war dann auch Erfolg beschieden, und wir konnten den Erholungsfonds mit Fr. 1000.— erneuern, Fr. 500.— dem Kindergarten, je Fr. 100.— fürs Blaue Kreuz und dem Kinderheim Gotthilft in Zizers sowie Fr. 50.— dem Kinderdorf Pestalozzi zuwenden. Schon wieder steht uns ein Basar bevor, denn das evangelische Ilanz sieht sich gezwungen, ein Kirchgemeindehaus zu bauen. Da es aber mit den Finanzen noch etwas ungrad steht, muß jedermann nach bestem Können mithelfen, den Bau zu finanzieren, und dieser Ruf ging auch an unsern Verein. Und wir Frauen lassen es uns auf keinen Fall nehmen, alle unsere Kräfte einzusetzen und mitzuarbeiten an der Vollendung dieses schönen Werkes. Wenn dann dieser Bau, voraussichtlich im Jahre 1951, zur Übergabe bereit ist, dann soll auch unser Verein in dessen Mauern, endlich nach zirka 35 Jahren Bestehens, ein eigenes Vereinslokal besitzen. Darauf freuen wir uns riesig.

Geographisch betrachtet sind wir ziemlich abgelegen und alleinstehend, ohne persönlichen Kontakt mit anderen Sektionen (die nächstliegenden wären Chur oder Thuisis, doch das ist eine Entfernung von zirka 30 km), was in gewissem Sinne bestimmt ein Nachteil ist. So ist es uns wegen vielen Zeitverlustes und hoher Bahnspesen nicht vergönnt, an Veranstaltungen anderer Sektionen teilzunehmen, um sich von dort vielleicht Ansporn und neue Ideen zu holen. Aber eine wertvolle Zusammenkunft ist uns die kantonale Jahresversammlung in Filisur, wo man dann Beziehung von Frau zu Frau bekommt. Und es ist uns jedesmal eine Freude, wie unsere liebe kantonale Präsidentin, *Frau Boner*, in ihrer mütterlichen Art und Weise das im verflommenen Jahr Geschehene sowie die weiteren Ratschläge bekanntgibt und sehr besorgt ist, daß durch wertvolle Vorträge der Versammlung viel geboten wird. Und wenn dann noch unsere

sehr geehrte *Frau Mercier* aus dem Glarnerlande uns mit ihrer Anwesenheit beehrt, so kehren wir abends ganz befriedigt von einer genußreichen Tagung heim.

Daß wir aber nicht vergessen sind, dafür zeugen die manchmal recht umfangreichen Sendungen verschiedenen Inhalts, welche uns schon von etlichen Sektionen, Institutionen und Privaten zugesandt wurden. Deren Inhalt wird hauptsächlich unserer Bergbevölkerung zukommen, an jene mit den verwetterten Gesichtern und schwierigen Händen, die fleißig und unermüdlich und in harter Arbeit ihr karges Dasein der Scholle abringen müssen. Nicht arm möchte ich sie bezeichnen, jedoch innig dankbar für jede brauchbare Zuwendung. Tut man ihnen doch damit auch kund, daß man für ihren harten Existenzkampf Verständnis hat.

Frau A. Montalta-Cavegn, Ilanz

Aus der Tätigkeit der Sektion Baden

Gesprochen an der Jahresversammlung in Bern am 22. Mai 1951 durch die Präsidentin der Sektion Baden, *Frau M. Meyer-Haller*

Unsere Sektion wurde 1917 gegründet und zählt heute etwas über 400 Mitglieder. Der Mitgliederbeitrag wird jeweils im September per Nachnahme erhoben und beträgt zum mindesten Fr. 5.40, inbegriffen das « Zentralblatt ». Die Mitgliederbeiträge sind unsere Haupteinnahme. Daneben dürfen wir jedes Jahr Spenden verschiedener Banken und des « Sonnenblickes » in Empfang nehmen, und zudem werden wir von Zeit zu Zeit mit schönen Legaten bedacht. Im Vorstand sind zehn Frauen, die katholische, reformierte und israelitische Kreise vertreten. Zur Erledigung der Vereinsgeschäfte kommen wir neun- bis zehnmal im Jahr zur Sitzung zusammen. Jeweils am dritten Donnerstag im Januar findet unsere öffentliche Jahresversammlung statt, die traditionsgemäß zuerst den Jahresbericht, die Kommissionsberichte und die Rechnungsablage enthält und nach einer Kaffeepaulanderstunde einen zeitgemäßen Vortrag, gehalten durch einen prominenten Referenten, bietet.

Das alkoholfreie Restaurant « Sonnenblick » steht als ganz gesundes Werk da. Es wurde 1927 als verwahrloster Privatbetrieb gekauft und von Jahr zu Jahr mehr ausgebaut. Heute ist der « Sonnenblick » mit den modernsten Küchenmaschinen und Hilfsgeräten ausgerüstet, um dem Stoßbetrieb über Mittag, wo wegen Platzmangels in Serien über 300 Mittagessen verabfolgt werden, gewachsen zu sein. Auch die Diätküche wird rege beansprucht. Den Hausangestellten stehen ein wohnlicher Aufenthaltsraum mit Radio und freundliche Schlafzimmer zur Verfügung.

Unsere Brockenstube, ein einfacher Laden mit Schaufenster und Hinterraum, ist in der Altstadt. Sie ist am Mittwoch- und Samstagnachmittag geöffnet. Die Brockenstubenkommission schätzt alle drei Wochen die eingegangenen Waren. Leider ist der Eingang nicht mehr groß. Durch die vielen Sammlungen sind die Haushaltungen ausgegeben, und wir können nicht, wie wir es gerne möchten, die vielen Wünsche unserer großen Kundschaft befriedigen. Mit den Einnahmen, die sich aus kleinsten Beträgen zusammensetzen, müssen Miete, Heizung, Beleuchtung und der Lohn für die Leiterin und die Frau, die die Waren holt, bestritten werden.

Die Ferienhilfe verschafft überarbeiteten Frauen und Töchtern willkommene dreiwöchige Ferien. Die Anmeldung von Erholungsbedürftigen hat durch eine

Drittperson zu geschehen und muß mit einem Arzteugnis versehen sein. Die Kosten, sofern die Feriensuchende nicht in der Lage ist, etwas daran zu bezahlen, werden entweder von uns allein, mit dem betreffenden Pfarramt, der Krankenkasse oder der Armenpflege zusammen aufgebracht. Das Betriebskapital der Ferienhilfe setzt sich aus Mitgliederbeiträgen (jedes Jahr werden Einzahlungsscheine verschickt) und alljährlichen Spenden zusammen.

Unsere Heimarbeit, die zeitweise über 90 Frauen beschäftigte, ist momentan geschlossen. Sie ist in der Zeit der Hochkonjunktur, wie wir sie heute haben, keine Notwendigkeit. Sobald es nötig sein sollte, eröffnen wir wieder. Die Kommission blieb zusammen, Schränke und Material sind eingestellt und der Betrag aus der Liquidation der Warenbestände auf dem Sparbuch.

Den alt- und neudiplomierten Hausangestellten spenden wir jeden Herbst an einem Sonntagnachmittag einen Ausflug per Bahn oder Auto mit einem gemütlichen Zvieri in einem Landgasthof. Durchschnittlich nehmen 20 bis 25 Hausangestellte daran teil.

Die über 75jährigen Frauen von Baden und Ennetbaden (wir erhalten die Listen von den Einwohnerkontrollen) laden wir jedes Jahr im November zu einem Kaffeemittag ein. 43 Frauen waren letztes Jahr anwesend und freuten sich am guten Zvieri und an der frohen Unterhaltung. Für viele bedeutet dieser Nachmittag noch die einzige Abwechslung in ihrem einsamen Alltag.

Unserem Säuglingspflegekurs ist jedes Jahr ein großer Erfolg beschieden. An acht Abenden folgen durchschnittlich fünfzig Teilnehmerinnen den theoretischen Ausführungen eines Kinderarztes und den praktischen Anleitungen zweier Hebammen. Als Kursmaterial steht uns eine eigene vollständige Säuglingsausstattung mit Kurspuppe und Tabellenmaterial zur Verfügung; zudem mieten wir für die Kursdauer von der Pro Juventute noch eine zweite Garnitur. Die Bezirksschulpflege erlaubt uns die Gratisbenützung von zwei Schulzimmern. Für die Theorie sind die Teilnehmerinnen beisammen, und für die Praxis teilen sie sich, damit jede die einzelnen Griffe üben kann. Das Kursgeld beträgt 6 Fr. Daraus bestreiten wir die Insekte, das Honorar für den Arzt und für die Hebammen.

Der Kursabend «Wir binden einen Adventskranz», den wir erstmals vor der Adventszeit durchführten, fand großen Anklang. Eine Blumenbinderin war Leiterin und besorgte auch das Material. 53 Kränze wurden hergestellt, deren Materialkosten sich zwischen Fr. 2.50 bis 4.50 bewegten, je nach Größe und Band. Das Kursgeld betrug 1 Fr.

Von den Kursen, die wir durchführten, seien noch ein Servierkurs und solche zur Pflege wollener Herren- und Damenkleider erwähnt.

In Verbindung mit dem Verein ehemaliger Badener Bezirksschüler führen wir alljährlich an der Bezirksschule Kochkurse für Buben durch. Die Buben, durchschnittlich 64 Kochschüler, zahlen lediglich die Kosten für die Lebensmittel.

Mit eigentlicher Familienfürsorge, Heimpflege, Weihnachtsbescherungen und dergleichen befassen wir uns im Gemeinnützigen nicht, da der Katholische Frauenbund und der Reformierte Frauenverein und die Arbeitsschulkommission sich damit abgeben.

Mit dem Katholischen Frauenbund, dem Reformierten Frauenverein und der Sozialdemokratischen Frauengruppe stehen wir in schöner Zusammenarbeit. So haben wir vor zwei Jahren gemeinsam die Frauenarbeitsschule Baden gegründet. Die Nähkurse, die wir jahrelang allein führten, wurden da untergebracht. Die Frauenarbeitsschule Baden veranstaltet Kurse für Flicker, Umändern, Kleider-

machen, Jupes, Blusen, Bubenhosen, Kinderkleider, alte Stiche, Lampenschirme, Porzellanmalen, Spielsachen und Puppen. Die Stadt hat uns Frauen ein prächtiges Kurslokal mit guter Beleuchtung eingerichtet und gibt uns Strom und Heizung gratis. Auf den Inseraten genießen wir Gemeinderabatt. Jeder der vier Vereine hat zwei Mitglieder im Vorstand. Eine unserer Vertreterinnen ist Präsidentin der Frauenarbeitsschule.

Auch zur Durchführung der Familienwoche und letzten Herbst zu einer Vortragsreihe «Zur Pflege des Familienlebens» haben wir uns mit den erwähnten Frauenorganisationen zusammengeschlossen. Die Veranstaltungen waren sehr gut besucht, da wir durch das Zusammenstehen alle Kreise erfassen können.

Sektion Saanen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Mitten im Ersten Weltkrieg, im Jahre 1917, hat die damalige junge, warmherzige Pfarrfrau, eine Glarnerin, den Frauenverein Saanen gegründet. «Der Krieg lehrt uns, wie notwendig ein enger Zusammenschluß der Frauen ist. Schwebt ein guter Gedanke einmal in der Luft, soll er verwirklicht werden. Wir richten uns bei der Gründung eines Frauenvereins nach den Verhältnissen: im Kleinen anfangen und dann immer verbessern.» Das waren die Richtlinien, die dem Werke zugrunde gelegt wurden.

Man müßte die damaligen Verhältnisse einer Berggemeinde kennen, um ermessen zu können, wie hart und steinig der Acker gewesen ist, den man betreten. Aber er wurde tief gegraben und weitsichtig bepflanzt, so daß er heute noch blüht und immer neue Früchte bringt.

Originell ist die Zusammensetzung des Vorstandes. Unser Tal ist weit und lang, außer den zwei Dörfern Saanen und Gstaad gehören neun weitere Schulkreise, Bäuernten, zur Gemeinde, die bis zu drei Stunden vom Hauptort entfernt sind. Die Wohnstätten sind sehr zerstreut. Die Freizeit der Bäuerin aber ist karg bemessen. Damit jedoch die helfende Hand, die ratende Stimme möglichst alle Familien erreiche, wurde aus jeder Bäuert eine, jetzt sogar zwei Vertreterinnen in den Vorstand gewählt. Diese Helferinnen sind zu wirklichen Fürsorgerinnen in ihrer Bäuert geworden, denen alle Türen und Herzen aufgetan werden. Sie leben die gleichen Verhältnisse und kennen daher die Nöte ihrer Nachbarn meistens aus eigener Erfahrung. Neben den üblichen Vorstandsmitgliedern gehören noch zwei Verwalterinnen der Säuglingswäscheablagen in den beiden Dörfern zum Vorstand. Die Sitzungen werden abwechslungsweise in Saanen und Gstaad abgehalten. Der 25köpfige Vorstand ist somit das eigentliche Aktionskomitee, und die heute 450 übrigen Mitglieder des Vereins helfen hauptsächlich durch Spenden und bei größeren Veranstaltungen mit.

Die Armenfürsorge war von jeher eine der Hauptaufgaben. Die Weihnachtsbescherung kam zuzeiten bis zu 400 Familien zugute, heute sind es noch zirka 230 Familien. Sie beansprucht denn auch den Hauptposten aus unserer Kasse. Seit dem Jahre 1943 steht uns der Ertrag aus einem ansehnlichen Legat zur Verfügung, der in zwei Subkommissionen für Mütter- und Kinderhilfe verwendet wird. Die Mütterhilfe arbeitet nach den Richtlinien der Bundesfeierspende und wirkt besonders segensvoll. Die Kinderhilfe hat ähnliche Ziele wie die Pro Juventute und erstrebt die Errichtung eines Säuglingsfürsorgezentrums mit Mütterberatung. Sie veranstaltet auch Säuglingspflegekurse.

Zur Geldbeschaffung werden Vorleseabende in der Kirche, Lichtbilder- und

Filmvorführungen veranstaltet und immer wieder « Chüechleti ». Lange Jahre wurden die Backwaren am Maimarkt an einem Stand verkauft. In den letzten Jahren durften wir anlässlich der jährlichen Gewerbeschau unserer Geschäftsleute eine « Chüechlistube » betreiben. Den Bäuerinnen sind « Nydle », « Anke » und Eier feil, und die noch vielen bräuchlichen Spezialitäten werden von Fremden und Einheimischen gerne gekauft. Der Jahresbeitrag wird niedrig gehalten, damit recht viele Frauen dem Verein angehören können. Verhältnismäßig wenig Hilfe leistet der immer zunehmende Fremdenstrom, abgesehen natürlich von den neuen Verdienstmöglichkeiten, die als Selbsthilfe nicht zu unterschätzen sind.

Dankend gedenken wir der Unterstützung, die uns namentlich in Krisenzeiten immer wieder aus dem Unterland, besonders von verwandten Hilfswerken, wie Pro Juventute, Winterhilfe, Berghilfe usw., zuteil geworden ist. Unsere Brockenstube zum Beispiel wird auch immer wieder durch Private von auswärts gespiesen. Andererseits sind die Saaner ein gebefreudiges Völklein, was die Ergebnisse der unzähligen vom Verein durchgeführten Sammlungen für das In- und Ausland beweisen.

Uns Frauen obliegt nun nicht nur die Vermittlung materieller Hilfe. Mit großer Hingabe und Opfern hat sich der Verein von allem Anfang an der hauswirtschaftlichen Erziehung der Frauen und Mädchen angenommen, hat den obligatorischen Kochunterricht für die Schulkädchen eingeführt, zuerst in einer, später in zwei Schulküchen der Dörfer. In unzählbaren Kursen und Vorträgen wurden alle Zweige der Hauswirtschaft gelehrt, bis im Jahr 1927 die bestens eingeführte Arbeit einer Gemeindegemeinschaft übergeben werden konnte. Diese besteht hauptsächlich aus Frauen. Dem Verein kommt auch die kulturelle Förderung der Gemeinde zu, die ganz besonders intensiv vom Pfarrerehepaar geleistet worden ist und in Bäuerntfeiern sowie in Vorträgen bis in die hintersten Winkel der Gemeinde getragen wurde. Alle zwei Jahre werden die treuen Dienstboten mit ihren Meistersleuten zu einem Festli eingeladen, auf das sie sich lange zum voraus freuen. Sie sind es ja nicht, die übersättigt sind von Sport- und andern Anlässen. Früh schon setzte sich der Verein ein für die Mitarbeit der Frauen in Gemeindeangelegenheiten und erwirkte das kirchliche Stimmrecht sowie die Mitarbeit der Frau in Schul- und Armenbehörde.

Die Tuberkulosefürsorge sowie die zwei Kindergärten in Saanen und Gstaad waren Gründungen des Vereins, die nun selbständig arbeiten. Ein besonders gefreutes Unternehmen ist die Hausweberei geworden. Die SAFFA gab den Anlaß zur Wiederaufnahme der Handweberei, und damit wurde der Wunsch nach einer Heimindustrie als Selbsthilfe erfüllt. Nachdem die ersten Anfangsschwierigkeiten im Schoße des Vereins gelöst waren, wurde der Schützling einer Kommission übergeben, und es entstand ein Werk, das heute als gemeinnütziges Unternehmen bis zu 160 000 Franken Arbeitslöhne im Jahr ausrichtet. Diese kommen hauptsächlich in der Winterzeit als zusätzlicher Verdienst den nicht voll beschäftigten Kleinbauern zugute.

Die mannigfaltigen Aufgaben, die der Zweite Weltkrieg allen Frauen verursacht hat, kennen die Hörerinnen; auch hier hat sich gezeigt, wie nötig der Zusammenschluß aller Frauen ist.

Um diesen Zusammenschluß haben wir uns immer beflissen. Bei der Gründung schlossen wir uns dem Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein an, später auch dem Bernischen Frauenbund und der Oberländischen Frauenhilfe. Diese Verbindungen sind uns sehr wertvoll.

Abschließend richten wir den Blick in die Zukunft. Säuglingsfürsorgerin, Heimpflege, sogar ein Gemeindehaus sind noch Wunschträume, die bisher an der Finanzierung gescheitert sind. Berggemeinden sind nicht mit irdischen Gütern gesegnet. Schwere Lasten für Wege, Weiden, Bäche, Schnee- und Lawinenschäden müssen dem Steuerzahler zugemutet werden, so daß soziale Werke, soweit sie nicht die ordentliche Armenfürsorge betreffen, zurückgestellt werden. Daher unsere Devise: « Im Kleinen anfangen und dann immer verbessern ! »

Gesprochen am 22. Mai 1951 in Bern durch die Präsidentin

Frau F. Maurer-Reichenbach

Unser Altersheim für Haushaltangestellte an der Reinhardstraße 18, Zürich 8

Meine verehrten Damen !

Die Sektion Zürich besitzt seit einer Reihe von Jahren im Riesbachquartier in Zürich ein Altersheim für Haushaltangestellte, in welchem letztere einen eigenen Haushalt führen, ihre eigenen Möbel benutzen, selbst kochen und sich auch sonst in jeder Hinsicht wie in einem Eigenheim fühlen können.

In den folgenden Ausführungen möchte ich Sie kurz über die Entstehung dieses Heims und die damit gemachten Erfahrungen orientieren.

* * *

Vor über vierzig Jahren gründete die Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins einen Fonds zugunsten eines Heims für ältere Hausangestellte. Anlässlich der jährlichen Diplomierungsfestchen für treues Hauspersonal pflegte aus dem Kreise der Festteilnehmerinnen die Anregung zu fallen, eine Geldsammlung für diesen Zweck zu veranstalten, und diese Sammlung brachte stets einen Betrag um 100 Franken herum ein. Die meisten Hausangestellten, die einen sauer verdienten Franken dem schönen, damals noch so fernen Zwecke opferten, erlebten die Erreichung des Zieles nicht mehr. Doch die Freude, daß einmal ein solches Heim entstehen könnte, teilten sie mit uns. Auch seitens unserer Vereinsmitglieder flossen dem Fonds viele kleine und große Spenden zu, unter welchen diejenige von 20 000 Franken, welche eine unserer treuesten Gemeinnützigen und ihr Gatte anlässlich ihrer goldenen Hochzeit stifteten, stets in angenehmster Erinnerung bleiben wird und auch heute dankbar erwähnt sei.

Es ist sicher kein Zufall, daß der Gedanke an die Gründung eines Heims für Hausangestellte so lange schon die Frauen beschäftigte. Damals wie heute sind es besonders die treuen alten Hausgeister, welche im Alter ihre Wirkungsstätte verlieren müssen, um Jüngeren Platz zu machen, und oft sind Krankheit und Tod die Ursachen der Auflösung einer Familiengemeinschaft. Schwer fällt es den selbständigen Hausangestellten, sich in einem Heim einzuleben, sie, die stets an gemeinsamen Tischen essen und die Sorgen und Freuden um einen gut geführten Haushalt, auch wenn es nicht der eigene war, gekannt haben. Daraus entsteht die Sehnsucht, einmal ein eigenes Heim zu besitzen und das Verständnis der Frauen, ihren treuen Angestellten diesen Wunsch erfüllen zu können.

Nach langem Warten und Planen bot sich durch die Übernahme des Krippenhauses Reinhardstraße 18 im Innern Seefeld, das für seinen Zweck zu klein geworden war, eine Möglichkeit, den Wunsch in die Tat umzusetzen. Mit einem

beträchtlichen Kostenaufwand wurde das freistehende Gebäude zweckentsprechend umgebaut und mit großer Einfühlung und Liebe zur Sache für die neue Zweckbestimmung eingerichtet, wobei ganz besonders auf die Lebensgewohnheiten der zu erwartenden Mieterinnen Bedacht genommen wurde. So entstanden 14 freundliche Zimmer mit fließendem Wasser und eingebauten Schränken; auf jedem der drei Stockwerke wurde eine geräumige Küche eingerichtet, in welcher jede Mieterin über ein eigenes Gasrechaud mit eigenem Zähler sowie je einem separaten abschließbaren Vorrats- und Geschirrkasten verfügt. Auch im Keller steht für jede Mieterin ein abschließbarer Vorratsschrank. Im Parterre entstand ein hübscher kleiner Saal, in welchem die Hausfestchen gefeiert werden. Daß ein Badezimmer, Zentralheizung und die zur Warmwasserversorgung notwendigen Installationen nicht vergessen wurden, ist wohl selbstverständlich. Auch die Waschküche im Untergeschoß steht jeder Mieterin zur Verfügung, wo sie mit ihrem eigenen Brennmaterial und eigenen Waschmitteln ihre große Wäsche besorgen kann. Für die kleine Wochenwäsche wurde ein bestimmter Wochentag eingeräumt, an dem in den Etagenküchen mit unserer Warmwasserversorgung gewaschen werden darf.

Unser Heim war am 1. November 1940 bezugsbereit. Es wurde eine Hauskommission gegründet und eine Verwalterin engagiert. Die Verwalterin ist die Vertrauensperson der Hauskommission, welcher gegenüber sie verantwortlich ist. Sie sorgt für die Instandhaltung und Reinigung der gemeinsam benützten Räume, der vier Etagenküchen, des Treppenhauses, der Kellerräumlichkeiten einschließlich Waschküche, beaufsichtigt die Zentralheizung, das Baden und den Bäderbetrieb. Die Umgebung des Hauses sowie der Garten sind ebenfalls von der Verwalterin in Ordnung zu halten. Für die Putzarbeiten steht ihr wöchentlich an einem Nachmittag eine vom Heim entlohnte Spettfrau zur Verfügung. Die Verwalterin verpflichtet sich ferner, die Mieterinnen bei leichter Erkrankung zu pflegen (wobei die ihr zukommende bescheidene Entschädigung zu Lasten der Patientinnen geht). Bei schwerer Erkrankung oder länger dauerndem Krankenlager müssen sich die Mieterinnen in Spitalpflege oder in ein Erholungsheim begeben.

Im November 1940 gehörte die sofortige und vollständige Besetzung des Heims bestimmt zu den kleinsten Sorgen! Ohne jegliche öffentliche Bekanntmachung konnten sämtliche Zimmer sofort besetzt werden, und die Abweisung überzähliger Bewerberinnen gehörte schon damals zu den schwierigen und unangenehmen Aufgaben.

Der Zins für die Zimmer einschließlich Zubehör und Mitbenützungsrecht, welche durchwegs unmöbliert vermietet werden, schwankt je nach Größe und Lage zwischen 35 und 60 Franken monatlich. In diesem Mietzins sind Heizung, Beleuchtung und monatlich ein Bad inbegriffen. Es darf ruhig behauptet werden, daß der Mietpreis für unsere stadtzürcherischen Verhältnisse sehr bescheiden ist. Da es sich aber um eine gemeinnützige Institution handelt, muß er lediglich unsere Betriebskosten, Hypothekarzinsen sowie die Ausgaben für den Unterhalt und die Reparaturen decken. Dank anhaltend eingehender, sehr geschätzter Zuwendungen durch Vereinsmitglieder und andere Gönner sowie durch größte Sparsamkeit konnte das finanzielle Gleichgewicht bisher gewahrt werden.

1940 bedeutete die Führung des Altersheims ein Ausprobieren, handelte es sich doch um eine Institution ganz neuer Art. Heute, nach zehn Jahren, dürfen wir mit inniger Freude und Genugtuung auf das Erreichte zurückblicken. Die

Erfahrung hat gelehrt, daß der Begriff Hausangestellte dehnbar ist und im weitesten Sinne des Wortes verstanden werden soll. Auch in nahe verwandten Berufen müssen viele alt und einsam Gewordene mit sehr bescheidenen Mitteln auskommen, wie Glätterinnen, Flickerinnen, Hauspflegerinnen, und auch sie verdienen es, in einem Heim aufgenommen zu werden, um dort in Zufriedenheit ihr « Stöckli » zu bewohnen, wie man im Bernbiet sagen würde.

Von unsern 14 gegenwärtigen Mieterinnen, wovon 4 bereits 1940 eingezogen sind, sind jetzt noch 5 teilweise berufstätig, nämlich 2 Kundenhausflickerinnen, 1 Hauspflegerin, 1 Krankenschwester und 1 Spetterin. Die Krankenschwester, die einzige in unserm Heim, mußte sich, um in dasselbe aufgenommen zu werden, verpflichten, im Bedarfsfall im Heim als Pflegerin einzuspringen. Die vorgesehene Altersgrenze mußte bereits am Anfang korrigiert werden, da es sehr schwer war und sogar zu Ungerechtigkeiten führte, starre Normen einzuhalten. Heute sind unsere Mieterinnen zwischen 60 und 81 Jahren alt. Die Zufriedenheit über den Besitz eines wirklichen Eigenheims kommt augenfällig darin zum Ausdruck, daß im Heim Friede und Harmonie herrschen und es daher nicht notwendig ist, die Befolgung der in der vorgeschriebenen Hausordnung niedergelegten Vorschriften mit Strenge durchzusetzen, was übrigens schon mit Rücksicht auf das Alter gewisser Mieterinnen kaum möglich wäre. Über jede Mieterin, die in unser Heim aufgenommen wird, erkundigt sich die Präsidentin der Hauskommission bei früheren Arbeitgebern oder beim Pfarramt.

Unsere aus elf Mitgliedern bestehende Hauskommission freut sich, den Mieterinnen mit Rat und Tat beistehen zu können. Die Präsidentin hat volles Verständnis für alle möglichen Anliegen und begrüßt es, als Vertrauensperson der Mieterinnen gelten zu dürfen und von ihren Sorgen verschiedenster Art, vom Hexenschuß bis zum Rat in Geldsorgen und -nöten, unterrichtet zu werden, um, wo es irgendwie möglich ist, beizustehen und zu helfen. Die Hauskommission stattet den Mieterinnen im Turnus Besuche ab, und jede Mieterin erhält mindestens einmal im Monat solchen Besuch; außerdem werden die Geburtstage nicht vergessen. Es steht fest, daß die Mieterinnen diese Besuche sehr schätzen und auf deren Ausführung großen Wert legen:

« An ihren Taten sollt ihr sie erkennen », gilt anderseits auch hier, und es ist erfreulich festzustellen, wie die Erfüllung der täglichen Pflichten selbst die ältesten Mieterinnen jung erhält. Die täglichen Einkäufe, das Aufräumen und in Ordnung halten des Zimmers, die Zubereitung ihrer Mahlzeiten bilden ihre Tagesarbeit, und es ist wohltuend zuzusehen, wie in den vier Küchen an den verschiedenen Herdli gekocht und gebraten wird, wo jede gerade das zubereitet, was ihr schmeckt und sie gelüftet. Und wenn dann vor lauter Abwechslung die Phantasie einmal versiegt, so wird das gelegentliche Essen im Restaurant zum kleinen Fest.

Der zweifellos einzige Nachteil unseres Heims möge an dieser Stelle nicht verschwiegen werden. Wegen der den Frauen so sympathischen Selbständigkeit und wohl auch dank der bescheidenen Zimmerpreise wird die Liste der Anwärterinnen immer länger, und es ist sehr oft eine schwere Aufgabe der Präsidentin, hoffnungsfreudige Interessentinnen abweisen und sie damit vertrösten zu müssen, daß ihr Wunsch vielleicht in einigen Jahren erfüllt werden könne. Aber wir freuen uns immer wieder, daß bei uns eine wenn auch kleine Schar älterer Haushaltangestellter das Glück eines Eigenheims genießen darf.

Gesprochen am 22. Mai 1951 in Bern durch

Frau A. Zellweger, Feldeggstraße 12, Zürich 8

HAUSHALTUNGSSCHULE ZÜRICH

Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins

Ausbildungskurs für Hausbeamtinnen

befähigt zur Übernahme der hauswirtschaftlichen Leitung von Spital-, Anstalts- und Wohlfahrtsbetrieben.

Jahreskurs 1. Teil des Hausbeamtinnenkurses.

Dieser Kurs vermittelt auch eine abschließende hauswirtschaftliche Ausbildung und befähigt zur selbständigen Führung eines gepflegten Haushaltes. Er bereitet auf soziale und pflegerische Berufe vor.

Hausbeamtinnenkurs 2. und abschließender Teil. Dauer 1 Jahr.

Eintritt nach Absolvierung der erforderlichen Praktika.

Kursbeginn für beide Kurse: jeweils Mitte Oktober.

Prospekte und Auskunft durch die Schulleitung oder das Bureau der Haushaltungsschule Zürich, Zeltweg 21 a, Telephone 24 67 76.

SCHILD AG.

Tuch- und Deckenfabriken Bern und Liestal

Herren- und
Damen-Kleiderstoffe
Wolldecken

VERSAND DIREKT AN PRIVATE VERLANGEN SIE UNSERE MUSTER

MARTHAHAUS BERN

DER FREUNDINNEN JUNGER MÄDCHEN

Viktoriastraße 91

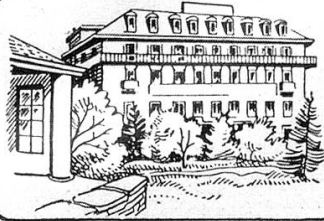
Tel. 2 41 35

Schöne, gediegene Zimmer
mit Pension

Fließendes kaltes und warmes Wasser. Einfache, aber sehr gepflegte Küche. Mäßige Preise.

Auskunft durch die Vorsteherin





Rheinfeldern SOLBAD SCHÜTZEN

das heimelige Schweizer-Kurhotel

Glänzende Heilerfolge mit
Sol- und Kohlensäurebäder,
Wickel, Fango, Inhalationen,
Trinkkuren und Massagen.

Hotel Hirschen Sursee

empfiehlt sich den verehrten Frauenvereinen bestens
Große und kleine Lokalitäten Tel. (045) 5 70 48

L. Wüst

Wenn Cademario — dann Kurhaus Belsito!

Kurarzt, jedoch kein Kurzwang. Ideale Ferien und Kur. Vorzügliche Küche, jede Diät. Prospekte.

Daheim

Alkoholfrei geführtes Haus

Gute Küche Freundliche Hotelzimmer

BERN Zeughausgasse 31 5 Minuten vom Bahnhof Telephon 2 49 29

Bei Adreßänderungen

bitten wir, auch die alte Adresse anzugeben.

Büchler & Co., Marienstrasse 8, Bern

Blochfilz 50x60 cm Fr. 2.50 glänzt.
Böden maximal.

A. Bücheli, Amthausg. 12, Bern
(Wiederverkäufer gr. %)

Vom Guten das Beste:

Ernst's Spezialhaferflöckli

in Paketen zu 250 und 500 Gramm

Ein herrliches Produkt der altbekannten Hafermühle
Robert Ernst AG., Kradolf

Tausend-Scherben-Künstler

K. F. Girtanner, Brunnigasse 56, Bern

Atelier für zerbrochene Gegenstände
(Ohne Glas)

Auch Puppenreparation



WAGHO - Genossenschaft

ZUR FÖRDERUNG DER BERUFS &
HEIMARBEIT, GLÄTTEN, NÄHEN

HERZOGENBUCHSEE

reinigt und repariert Ihre Kleider

Frauen, unterstützt gemeinnützige Bestrebungen!



FÜR IHR SONNTAGS-MENU



Einhorn Spätzli

aus bestem Spezial-Hartweizengrieß und frischen
Eiern hergestellt

eine Teigwaren-Spezialität der

NAHRUNGSMITTELFABRIK AFFOLTERN a. ALBIS

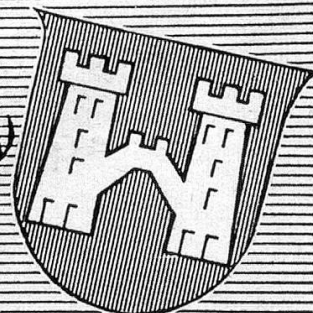
BAHNHOFBUFFET

Inh. Primus Bon

Zürich

MINERALWASSER * GESUND — NIE KÄLTEND

Weissenburger



EAU MINÉRALE * RAFRAICHISSANTE — SAINE